

Das „Vollblatt“ erscheint mit einer wöchentlichen Beilage zum 1. Mai; Sonntags mit der „Illustrierten Unterhaltungsbeilage „Zeit und Zeit“. Das „Vollblatt“ ist zugleich das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Gewerkschaften. — Schriftleitung: Burg 42-44, hinter 11. Bureau 4667. Persönliche und unentgeltliche Mitteilungen mittags von 12 bis 1 Uhr.

Abbestellungsbedingungen: Das „Vollblatt“ für den Monat März beträgt monatlich 3.— Mark einschließlich Zustellungs-Gebühren für Halle: 1.20 Mark. Best.-bezugspreis für den Monat März: 2.— Mark. Wagnerspreis: Der einseitige Millimeter kostet 8 Halbpennies, der Restraum etwas 20 Halbpennies. Gebühr für die Druckerei des 12. Bureau 4668, Amaliestraße Nr. 11, hinter 27. — Bestellschein 203 in Gebrauch.

Vollblatt

Tageszeitung
der

Vereinigten Sozialdemokratischen Partei für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Der Mai-Schwur



wie der Krieg

Leiber und Seelen mordete!

wie im größten Elend

ein Praesertum herrschte!

wie die Zudenofferei besetzte

den Zusammenbruch Deutschlands!

wie dann bei wüster Spekulation

vergesen wurden die Kriegsoffer!

wie kapitalistische Brutalität brachte

lange Arbeitszeit — kargen Lohn!

wie vergesen wurde, daß in tiefster Not die

Sozialdemokratie dem Vaterlande diente!

Männer und Frauen! Denkt daran!
Am 4. Mai jede Stimme der Sozialdemokratie!

Ferdinand Lassalle:

„Das gute Einverständnis zwischen den beiden großen Kulturvölkern, Deutsche und Franzosen das ist der Punkt, von dem alle politische Freiheit aller zivilisatorische Fortschritt in Europa, alle Vermehrung und Verwirklichung der geistigen laeemasse, kurz alle demokratische Entwicklung und somit alle Kulturentwicklung überhaupt unwiderruflich abhängt. An diesem Punkt hängt nicht nur das Schicksal einer bestimmten Nation — es ist die Lebensfrage der gesamten europäischen Demokratie!“

Ihr seid die Zukunft.

Von J. O. J. Schulz.

Aus tausend Wunden blutet die Kulturwelt. In breiten Strömen fließen Jammer und Elend, Not und Verderben, ergießen sich Hunger und Krankheit über die Äußer der am Kriege beteiligten Länder. Schmerzschreie zu Tode Geklagter durchdringen die Luft. Wehe Dämmern Sterbender durchdringt den Weltentraum. Ein schauerliches Nachspiel des großen Völkermassenschlachts. Und schon rückt am Horizont sich wieder die Kriegesflut, neue Schrecken über die Menschheit zu bringen.

Die Kriegsvorbereitende Bourgeoisie der Welt hat nach dem ersten Schreck der Novembertage 1918 ihren Gesinnung an der künftigen Ausbeutung der arbeitenden Massen wiedergefunden. Die Vorbereitung neuen Schlachters ist im vollen Gange. Legale und illegale Mordungen blühen auf allen Seiten. Landstrolche, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hoffen, peitschen die Menschheit auf, um sie geistig an Opfern neuen Mordens zu präparieren. Millionen durch Hunger und Elend zermürbter Menschen laufen heute den Eingeweiden ins Garn und lassen sich zu billigen Objekten eines neuen Treuels degradieren.

Toll das so weiter gehen? Will die Arbeiterklasse mit ansehen, daß man mit Hilfe ihrer eigenen Klassengenossen ein neues Schlachten vorbereitet, oder will sie die Massen sammeln und sie mit neuem Geist zu neuem Kampf gegen die Mächte der finsternen Reaktion begeistern, die sich gar zu gern der Unterstützung des Proletariats bis auf die unentbehrlichsten Kräfte bedient, um ein billiges und geschwundenes Rohmaterial mit Ökonomie und Frugalität ausbeuten zu können?

Der erste Mai ist für den internationalen Proletariat Konzeß 1889 immer der Tag gewesen, an dem das sozialistische Proletariat der Welt das rote Banner entfaltete, auf dem die höchsten Forderungen der Menschheit geschrieben stehen. In diesen Forderungen gebietet heute in erster Linie aber der Tag: Nieder mit dem Kriege, nieder mit den Kriegsschreibern, nieder mit den Vorkrätern und Lüdnern, nieder mit den Militaristen und Faschisten. Nieder mit den legalen und illegalen Vorden des Völkermordens.

In keiner Zeit in der Geschichte hat die Arbeiterklasse es so schwer gehabt wie heute, aus Verarmung und Begeisterung die Tonne des Sozialismus voranzutragen. Weil zu keiner Zeit Hunger und Verzweiflung, die Gegner des Fortschritts, so tief ihre Spuren in Geist und Körper eingegraben haben, wie im gegenwärtigen Zeitabschnitt. Weinnunnauflosigkeit aber ist die Folge aufsteigender Not. Nur aber ist die Tochter des Krieges. Fortschritt, Freiheit und Glück nur auf der Grundlage des Friedens und der Verständigung. Krieg verdirbt, Friede baut wieder auf.

Sozialismus aber ist die höchste Kraft des Wiederaufbaus. In höchste Ehrung, höchstentwickelte Organisation. Krieg und Sozialismus stehen sich Feuer und Wasser. Wer gegen den Krieg nichts seine letzten Kräfte aufbringt, wer das Völkermord nicht hoch wie die Welt, wer den Kriegsbauern auch nur den kleinsten Finger reicht, wer mit der Gewalt liebäugelt, der ist ein Feind des Sozialismus. Wer diesen aber haßt, der haßt die Menschheit und ihre Zukunft, ist ein Feind des Lichts und ein Freund der Finsternis, verabsäumt den Wohlstand, verzerrt das Elend. Jenes Elend, das die Hoffnung und das Leben im Menschen erstickt und ihn zum Vieh herabwürdigt.

Das ist das Ziel des schmutzigen Kapitalismus. Daher sein unaufhörliches Drängen nach der Verschlechterung des Lohnes, nach Verlängerung der Arbeitszeit, nach Abbau der Sozialgesetzgebung. Der maßgebende Junker, der einige Jahre vor der Krise seinen Arbeiter an den Baum binden ließ, ihn öffentlich ausgepeitscht und von einer schamlosen Klassenjustiz freigesprochen wurde, weil nach der Weltmeinung „leider“ Taktikfehler des Ouzänders an seinen Untergebenen gefehlet waren, ist das Ideal jener Klasse, die das Unglück der Masse als das Fundament ihres Kaisertrums brandet.

Diese Klasse ist es mit Hilfe des französischen Säbels gelungen, in den letzten 14 Monaten die Wirtschaft außer Rand und Band zu bringen, das Lebensniveau des Arbeiters zu reduzieren und ihn schließlich zur unvollständigen Arbeitslosigkeit zu verdammen. Dem Heere der Arbeitslosen konnte man alles bieten, der verpeitschten industriellen Reservearmee konnte man sogar den Achtundtag entziehen. Keine finden die Höhlen des Schlachtfeldes daran, den Achtundtag als ungenügende Begleitercheinung einer überlebten Epoche entgültig zu begraben. Die Konterrevolution einer mächtigen umfangreichen industriellen Reservearmee erscheint ihnen nun als das beste Mittel, ihre abendlichen Ambitionen in die Tat umzusetzen. Wie Propaganda gegen die internationale Verständigung, Aufpeitschung der Volkseindgenossen gegeneinander, Verengung der Bewegung deutschen Landes durch den französischen Militarismus, Aufschlag der deutschen Wirtschaft von den internationalen Warenmärkten halten sie für die geeigneten Mittel, die Ohnmachtstellung der

deutschen Arbeiterklasse zu verewigen und ihre gewerkschaftlichen Organisationen vollends zu unterminieren.

Deutschlands Degradation zu einem Gelotenvolk mit wenigen Finanz, Agars und Industrieherrn wäre gescheit, wenn die internationale Arbeiterklasse nicht das dringendste Interesse daran hätte, in Deutschland wieder normale ökonomische Verhältnisse herzustellen. Allein die Verständigung mit diesen internationalen Wirtschaftskräften verbietet den Wiederantritt des deutschen Volkes, verbietet die Wiederanforderung der organisatorischen Kraft der deutschen Arbeiterklasse, verbietet die Wiedereroberung des Achtundtags und seine feste Anerkennung für die Zukunft.

Eine Arbeiterklasse, die sich dieser Aufgabe nicht bewußt ist, eine Arbeiterklasse, die träge und bestimmungslos, ohne Bewußtsein ihrer Klassenlage, hinter der Bourgeoisie einhertritt, ist weder fähig noch würdig, den großen Emanzipationskampf in der Richtung einer Neuordnung der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens zu führen.

Arbeitszeit und Arbeitsgesetzgebung sind der höchste Ausdruck des politischen und kulturellen Fortschritts eines Volkes. Dieser kulturelle Fortschritt kann nicht dadurch herbeigeführt werden, daß das Proletariat in Anbittern verharbt oder sich als Kriegsgarde des Imperiums kummert, sondern nur dadurch, daß es sich auf seine selbständige Mission als Fortkämpfer der politischen Demokratie und des menschlichen Sozialismus bekennt und danach handelt. Eine Arbeiterklasse, die ohne Art den Achtundtag Kampfbereits aber den verlorengegangenen Achtundtag nicht mit allen Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Kampfes zurückzubekommen gedächte, wäre ein untaugliches Mittel für die Befreiung.

Dies der Arbeiterklasse wieder mit glühenden Lettern ins Gesicht zu schreiben, muß die vornehmste Aufgabe aller Versammlungen am 1. Mai sein. Krieg, Völkerverheerung, Verlängerung der Arbeitszeit, Verabsorbung der Löhne, Abbau der Sozialgesetzgebung, das sind die großen Positionen, gegen die das internationale Proletariat in Zukunft anzutreten hat. Nicht mit den Scheinlappen eines blinden Fanatismus, nicht in bestimmungsloser Wut, sondern in planmäßiger Heberzeugung unter Beobachtung aller Schwierigkeiten und Vorteile, aber mit dem ganzen Willen und mit der unbeweglichen Entschlossenheit durch Siege und Niederlagen nicht eher nachzulassen, bis das große Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben, soweit unsere gesellschaftliche Erkenntnis heute reicht.

Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Kulturwelt, wo der sozialistische Gedanke Wurzel geschlagen hat, werden sich am 1. Mai die Hände zum Schwur setzen, trotz der furchtbaren Rückschläge des Krieges und der Hochverratigkeit im Kampfe gegen die alles zerstörende Mächte einer künftigen Vergangenheit nicht nachzulassen. Dieser Schwur wird aber auch das Gelübde enthalten, das Heer der Lichtkämpfer unaufhörlich zu vergrößern, seine blanken Waffen zu schärfen und in jeder Arbeit seine Arme zu formieren, die unüberwindlich und fegegewiss den größten Kampf der Geschichte zum erfolgreichsten Ende führt.

Soweit die internationale Bourgeoisie ihr schmutziges Gewerbe in allen Ländern, die ihrem Zugriff ausgesetzt sind, betreibt, so wie sie Dunkel und Schatten auf der ganzen Welt verbreitet, so wird das internationale Proletariat Licht und Sonnenschein durch seine Handlung erheben und sie den Welt voranschreiten lassen. deren große historische Aufgabe es ist, mit einer Bewußtseinserhebung anzukommen, in deren Gottglaubigkeit das Massenmorden als heiliges Mittel für ihre Zwecke gilt.

Wenn am 1. Mai in Deutschland und Frankreich, in England und Italien, in Amerika und Japan, in allen Kulturländern der Erde sich das Proletariat sammelt und den Schwur zu unüberwindlicher Solidarität erneuert, dann soll ein heiliges Gelübde durch die Welt gehen, das bis in die fernsten und dunkelsten Gegenden bringt und Zeugnis davon ablegt, daß die sozialistische Idee heiliger ist als irgendwelche Götter und daß der Geist, der die Arbeiterklasse auf dem Wege zum Sozialismus voranzreibt, ein heiliger Geist ist, und daß der Arbeiter, der sich dieser Idee verpflichtet, eine Sünde wider den heiligen Geist begeht, die deswegen unfähig ist, weil sie in der Tat und das Verderben seiner natürrichen Verbündeten, seiner engeren Klassen- und Menschenfreunde bedeutet.

Das Bewußtsein der innigen Solidarität, die Erkenntnis des höchsten Zieles, das jemals der Menschheit voranschreibt, seien die Ziele des ersten Mai. Der 1. Mai 1921 sei eine neue Etappe auf dem Emanzipationswege des Proletariats. Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse aber sei der Befreiungskampf der Kulturmenschen überhaupt. Die Hände zum Schwur erheben, geloben wir, diesen Kampf so lange zu kämpfen, bis unsere Standorte im Sonnenlande der neuen und höheren Gesellschaft gegen Feindhandeln gefestigt hat.

Eine Maitfeier.

Von Friedrich Wendel.

Freitagabend trübend ließ das Morgenlicht des ersten Maiabends in das müde Zimmer, entleert die vier weißen Aufwände ihrer letztenbarten Stärke und ließ den Krustkrüm an der Stirnwand über dem schwarzen Lehnstuhl jenseits vereint an der Wand. Die Lampe stand im Schwanz ihres Weides am Fenster. Das Schlammers und fandte ihre Wände hinan. Die Kinder der Klasse zogen sich nicht, sie folgten mit gefassten Händen und blickten, wie es die Begriffe aber, unversichert den Gestirnen an. „Wir gehen hinaus“, wandte sich die Stimme an den ersten Mai. „Wir gehen hinaus, gerade heute gehen wir hinaus am ersten Mai.“ Sie gingen durch den alten Garten, Bäume und Sträucher leuchteten und flüchten, die Luft schien alles zu lösen, und die Kinder und Stiefelgäbe jubelten den Himmel an. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte die Stimme. „Der Teufel geht um und verlockt uns zur Sünde, die Abwörter sagten, in der ersten Maiabend fahren die Heren zum höchsten Feind. Was sollen wir bedenken, ihr Kinder, wenn der Abwörter und betören und die Sonne uns verlocken will? Wir sollen denken, daß alles ein schimmernder Trug ist, wir sollen die Augen schließen vor dem lächerlichen Glang lindigen Staubs, wir sollen uns abenden davon und das innere Auge auf Gott richten!“

Sie schritten die Straße entlang. Die schönen Wände der Kinder glitten über die Gesichter der Menschen, von denen, wie ihnen dünkte, der Staub des Alltags abgewaschen seien. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte die Stimme. „Widerrecht, ihr Kinder, widerrecht!“ Eine Arbeiterin zog vorüber, die rote Fahne schwebte vor

ihren her. Weidung, in seinen Rhythmen: ... Diese Welt muß unter sein! „Hör nicht hin“, sagte die Stimme, „wendet euch ab von der Erde, sie ist nicht unsere Heimat!“ Und dann kamen sie in den Wald und lagerten sich auf der birkennurwandenen Lichtung. Aus allen Zweigen, allen Wipfeln schrie es, aus jeder Wille irablie es, aus jedem Schwanzen jedes Volkes redigte es: Leben, du dreimal gebenedeites Leben! „Miserere, Domine“, betete die Stimme und nahm der Erde Schloß die gestülpte Anemone aus der Hand. Dann schloß sie die Augen und verlor in ein Weilen.

Die Kinder konnten es an ihr. Das konnte Stunden dauern. Sie schritten weiter, schüchtern Säbe miteinander, einzelne wagten ein paar Schritte über das Gras zu tun, und freier Schreien die Wände hinüber zu den zwischen den Bäumen verstreuten Gruppen der maitfeierenden Arbeitermenge.

Auf einmal da Hang eine jübende Geige auf, eine weiße, schneeweiße Geige hiannte ein, und ein Reigen von Mädchen mit blanken, lindenden Augen sangte daher. Es mußte gut sein, dachten die Kinder, so mit bloßen Füßen im Gras zu tanzen. Der Reigen ward ausgesetzt und kam zu Ende, aber Geige und Säbe sangen weiter. Und ein großes, freundliches Mädchen trat zu den Kleinen und zeigte, wie man im Tanzschritt die Säbe geben mußte — und — und so, und auf einmal, man weiß nie, wie so etwas eigentlich kommt, da tangten die Kinder der „Kongregation vom Heiligen Herzen Maria“ mit der Sozialistin, die eine rote, flatternde Schleife im Haar trug, über die blumige Wiese.

Und als die Stimme aus ihrer Verstummenheit ihrer Meditation aufwachte und das tat, tat sie einen lauten Schrei, und die Kinder saßen zusammen und drängten sich hastig hin, mit gefassten Säben, aneinander. Wie ein dunkler Vogel umfartete sie aus höchste erlebende Stimme die Erde, ordnete sie zum Juro

und verließ trotz mit ihr den Waldweg und das Feit der Arbeiter. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte sie mit höchsten Lippen. Aber die Herzen der Kinder lauchten den Tönen der Säbe nach. Bis die Geräusche der Straße sie erschlugen.

Der Riese.

Von Carl Senfelli.

Aus dunklen Tiefen tagemorgern, sonnenförmig ringt ein Riese. Seine Schläfen trieben von Schweiß, Mühsal durchs Trümmertor, quaderwiegend, schiefaltrig bricht er sich Bahn. Erben die Eltern, Muffeln von Stahl, in seinen Adern kreisen der Menschheit Schmach und Dui. Aus seinen Augen guden unerschöpfliche Strahlen des Lichts, und so sie mit goldenen Händen für niederbilden und schänden, der Riese läßt sich nicht duden und wächst mit gewaltigen Ruden aus dem berasteten Nichts.

Bruder komm ...

Von Karl Gerner.

Bruder komm — es lodt der Mai —
Sade dir die Seele frei
Von des Mtags Schladen.
Bruder komm — es lodt der Mai —
Von Heidenloch mach frei
Deinen milden Naden.

Bruder komm — es lodt das Licht —
Stehst du auf den Gassen nicht
Maienfontänenlinder?
Bruder komm — es lodt das Licht —
Sehe auf dein froh Gesicht,
Wilt ja doch kein Sinder.

Bruder komm — es lodt die Luft —
Fühlst du nicht in deiner Brust
Freiheitssehnen drängen?
Bruder komm — es lodt die Luft —
Deinen Kitzel, arg berührt,
Voh am Nagel hängen.

Bruder komm — Luft, Licht und Mai
Keden, rufen: "Wach dich frei!"
Nauht du widersehen?
Bruder komm — sei einmal frei!
Einmal nur im Jahr ist Mai —
Keum — erdör mein Fieseln!

Des Kindes erster Mai.

Von Beria Jouban.

Es war an Tage nach Fronleichnam. Die kleinen Schulmädchen hielten die Köpfe zusammen und hörten den katholischen Kameradeninnen zu, die erzählten: "Ich habe ein neues weißes Kleid angehabt." "Ich durfte eine große bide Kerze tragen." "Ich habe ein kleines weißes Kämmchen auf dem Arm gehabt." Wunderdinge werden erzählt, aus großen, leuchtenden Bänderaugen schaut das Mädchen. Marie, was hast du denn gestern gemacht? "Ach, ich hab' sie doch nur, der ihr Vater ist ein Moler." "Die darf sie mit, die hat keinen Feiertag." "Nein, das stimmt nicht. Marie geht am ersten Mai, da ist es Feiertag." "Ach ja." "Marie, erzähl doch einmal, wie es bei euch ist!" Marie schweigt.

Marie ist doch sonst kein dummes Mädchen. Die Lehrerin lobt sie immer, weil sie so schön erzählen kann. Die Kinder bringen sie in sie. Sie schweigt. Was soll sie erzählen? Daß sie im Krusel der Erwachsenen fast gedrückt worden ist? Sie denkt an einen großen Saal. Gingen da oben nicht bunte Girlanden und Lampen? Ah, es war ja so voll Rauch, daß sie nichts sehen konnte. Da war auch ein Mann, der eine Rede hielt, aber sie hatte gar nichts verstanden. Sie hatte auch einmal aus Vaters Stieglas trinken dürfen. Mutter wollte es eigentlich nicht lassen. Ja, dann durfte man es wohl nicht erzählen. Marie schweigt.

Was Marie immer schweigen müssen? Das möchte ich die Lehrerin, die Sozialisten heute fragen.

Honrad Ferdinand Mahrer fragt in einem seiner Gedichte:

"Wie heißt sich ein verlassen Herz?
Der dunklen Schwermut Beute?
Mit Wecker: Kumpelgäute?
Mit bitterem Spott? Mit freblem Schmerz?
Nein, mit ein bißchen Freude."

Ein Auerleben braucht Freude, braucht einen Feiertag. Wir brauchen ein Fest, das dem Proletarierkind gehört. Vom Heran des Arbeiters eine lustvolle Erinnerung sein an einen Tag, der ihm gehört hat, da er Kind war, so voll Freude, so voll Erwartung, so voll Weheinnis wie Weisheiten.

Kein Tag im Jahr ist so dafür geeignet, wie der erste Mai. Da ist Frühling, die Sonne scheint wieder warm. Das Kind kann heraus aus der Enge des Zimmers, die es so bestrahlt. Also feiern wir ein Kinderfest. An die Spitze unseres Festzuges gehören freigelegene Mädel und weisheitsvolle Mädchen, gleich hinter der Mädel müssen sie marschieren. Wenn unsere Gegner sagen, Kinder gehören nicht auf die Straße, so erinnert sie nur an die Freisinnigkeitsprojektion.

Der Kinder gehören nicht zu hochpolitischen Reden, die verstehen sie nämlich nicht. Dann schweigt Marie wieder in der Schule, wenn die Freudenten sie fragen. Wir brauchen Jugendkammern. Und wenn die Erwachsenen sich um ihre "Kammern" kümmern, dann müssen ein paar Jugendgenossen die Kinder in Bewegung, ein bißchen nach dem Alter, um sie sammeln, und ihnen von der Verantwortlichkeit ihres zukünftigen Lebens, von wahrer Liebe und guter Kameradschaft erzählen. Dann wird Marie in der Schule nicht zuhören, und alle die Kameraden werden sie mit gutem Willen zuhören, wenn sie erzählt. Und dann freier jedes Kind umföht Freiheit in der Schule, und die Lucia freigt eine neue Schärze. Unds Vater schicken wir dann zur Erholung fort. Aber nicht nur alle helfen, daß recht schön Sozialismus wird.

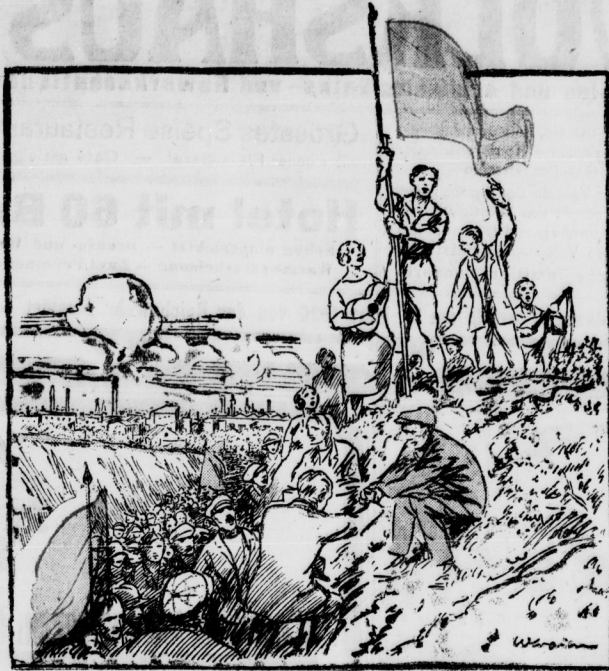
Aber mit einer Rede ist es nicht getan. Man muß mit den Kindern gespielt werden, sonst ist es kein richtiger Feiertag. Jugendkammern, Frauen, Lehrer, hier macht eure Aufgabe. Man führt es die Kinder sammeln und hinaus mit ihnen auf freie Weide, in Wälder und Wald. Arbeiterjugend, für was hast du den Preis und Klampfen, weicht so frische Freiheitsliebe? Wer kann so sein wie die mit Kindern spielen? Wespiele aller Art müssen gemacht werden mit kleinen Jungen. Die dann der Mädel besser keinen Gefallen bringt, wenn sie ihm abholen kommen für Freier des ersten Mai. Auch was sie nicht geben, ohne das geht es bei Kindern nicht.

Man noch eins, lieber Arbeiterbruder, liebe Arbeitermutter. Ein Kind fängt schon zu Hause an, und ihr müßt es auch in dem heimlich machen, wogu braucht man freien Willen. Vah, es ist ein Gewohnheit werden, daß ihr Euren Kindern eine Kleinigkeit leihet. Ein Kind ist ja mit einem Nichts zurück, aber zum Feiertag gehört es eine kleine Gabe und — ein Grußwort von Vater und Mutter. Was für Augen macht der kleine Preis, wenn er die Stiefel anschauen will, die er sich am Abend vorher ergötzt hat, den ersten Mai gepußt hat, und nun eine Sandvoll Mädel kann finden!

Nun werden Sie fragen, was ich jetzt mit einem Artikel über den ersten Mai will. Die werden vielleicht sagen, daß wir ja noch gar nicht wissen, ob wir dieses Jahr ersten Mai feiern können. Ein freudevoller Feiertag wird es sicher geschehen, an einem Abend, vielleicht an einem Sonntag wird es sein. Es wird trotz des Kampfes schon in allen Oersteinen davon geredet, nun

Unser die Welt trotz alledem!

Sozialdemokratischer Jungsturm pflanzt das Banner auf!



schafft dem proletarischen Kind sein Recht. Gerade in kleinen Orten wird man es so schon machen können.

Soll Maria auch dieses Jahr schweigen? Soll sie sich nur an kalten Rauch und Bierreste erinnern, an Reden, die sie nicht verstand.

Der erste Mai muß der Feiertag des Arbeiterkindes werden!

Redners Freud und Leid.

Sonstliches und Besondere aus dem Wahlkampf.

Von Paul Gajac.

Ich setze voraus, daß der liebe Leser davon unterrichtet ist, daß ein sozialdemokratischer Wahlkampfredner seine Tätigkeit aus ganz verwerflicher Veranlassungsdurchsetzt. Daß er es auch des Gewinnes wegen tut, ist selbstverständlich auch als ausgemacht. In diesem Wahlkampf wird sich das ganz besonders zeigen. Meine Erfahrungen als Wahlkampfredner berechtigen mich zu dieser Behauptung.

Es ist nicht herrlich, die vielen deutschen Städte mit ihren politischen Nationalhöhen, Anlagen und Bäumen zu besuchen. Der Wahlkampfredner kommt in Orte, die zu besuchen für andere ein unerfüllbarer Traum ist. Daß der Redner mit dem Witzband ankommt und mit dem ersten Morgenpfeife wieder weiter muß, kann der allgemeinen Annahme keinen Abbruch tun. Seine Behauptung ist also verlegen, daß er wohl in vielen schönen Gegenden war, ist aber noch nie gesehen hat.

Woll nun der sozialdemokratische Wahlkampfredner ein ausdauernder, unerschütterlicher Genuesener ist, muß er demnach behandelt werden. Er kommt doch nur, um seinen Satz zu frönen und nicht, wie er sagt, der Majorität zu dienen. Das liegt nun mal in der Sache begründet.

Gewöhnlich erhält der Redner von Bezirks- oder Kreisvereinen der Partei die Mitteilung, daß er an einem Abend bestimmten Tag in der oder jenen Stadt reden wird. Das nächste wird er am Wahlort erfahren. Diese Benachrichtigung wird immer als ausreichend erachtet. Der Abend ist jetzt bestimmt den Redner an dem fraglichen Tag in dem bestimmten Ort ab. Schon auf dem Wahlort vertritt der Redner seine hundertste Rede. Er läuft halb entpörrt, halb mit einem Kinn und einem Gesicht, denn er bildet der abwunden Idee, es müße das irgend „wer“ am Wahlort sein, der ihn zum Wahlkampflokale geleitet und der ihn über die Lage der Bewegung am Orte unterrichtet. Das ist ein Abblörslande. Etwas später entschließt sich dann der Redner, zu stehen, wo er in einer halben Stunde re zu wird. Verdrückene Leute, die er höchst freundlich begrüßen, können seine Auskunftei geben. Der eine ist fremd am Ort, was ihm besonders leid tut, der andere ist noch nicht lange da, um alles wissen zu können und ein dritter stimmt sich grundsätzlich nicht um Politik, hat demnach auch keine Freude, sich um öffentliche Wahlversammlungen zu kümmern. Der Veranstaltung entschließt sich der Redner durch die Ansicht und führt in die nächste Ansprache, offenbar ein Meistertitel. Er stellt sich ein Glas Bier, bestellt gar einen Schnaps — wieder diese Genueserei — und langat nach den ausliegenden Zeitungen. Da in den Arbeiterwartungen gewöhnlich keine Arbeiterzeitungen auszuliegen pflegen und nur die bürgerliche Presse geht wird, in der wiederum Arbeiterversammlungen nicht angezeigt werden, ist sein Gebinnen zweifelhaft. Er erzählt nicht, wo er in einer Viertelstunde reden wird. Galtig bezahlt er, läßt das Wehliche stehen und rennt auf die Straße. Die Veranstaltung, man fröhlich nicht zuden, was man nicht trinkt, wird schlagend widerlegt.

Was nun? Der Redner weiß Rat. Er sucht in den hinteren Straßen der fremden Stadt eine Anstaltskantine. Nur! In der achten Straße hat er sie gefunden und da hängt auch das Plakat, welches ihm verriet, daß er vor einer Viertelstunde bereits im Saal des „Schwarzen“ zu reden begonnen hat. Nach einigen Worten erzählt er auch glücklich, daß er am entgegengesetzten Ende der Stadt den „Schwarzen Schwan“ finden muß. Das wird jetzt von der eifernden Natur eines sozialdemokratischen Wahlkampfredners überwinden und mit genau einer halben Stunde Verpörrung tritt er pünktlich in der Versammlung ein. Sie ist ausgesetzt auf Befehl, und da viele keine Signale mehr erhalten konnten, stehen sie in den Gängen, und weil sie nun noch etwas lang warten mußten, sind sie mit Recht erzert. Die gute Meinungen der Wahlkampfredner ist immer gefährdet. Das geschieht dem Redner auch noch recht,

und durch den Mund der Genossen am Ort erzählt er auch, daß man über diese Wahlkampflokale nicht unangekommen ist.

Der Erfolg solcher Versammlungen ist wunderbar geeignet, den Redner zu sammeln und zu erheitern. Er ist dann gut in der Lage zwei Stunden lang ruhig und frei im Geist zu schreiben. Die Versammlung wird gewiß auch darüber urteilen.

Die Versammlung dauert, darf der zahlreich anwesenden rednerischen Genossenschaft bis in die tiefste Nacht. Der Redner hat aber bei seiner Solamperer veranlagt, sich um ein Nachlager zu bemühen. Er hat nun hatte auch den vollen Genuss. Er darf um die Geistesfrische herum sich eine Weile freuen. In den Freizeitspäter Haupt das manuell am, oft aber nicht, und dann bietet eine vier bis fünfstündige Nachtruhe, die gewöhnlich ausgedehnt wird, bis der Wahlort wieder offen ist, eine angenehme Erholung nach den Nachtrüben des verlassenen, gemischten Abends.

Am folgenden Tage ist der Redner wieder an anderer Stelle verpflichtet. Die Wahlarbeit ist also beendet. Die gleiche Veranstaltung wie am Vorabend wieder zu erleben. Unter solchen Umständen ist der Wahlkampfredner immer sehr gut ausgelastet und sein körperliches Wohlbefinden ist ein ausgezeichnetes, obwohl die geringe Vergütung nicht immer an seine Gesundheit geht. Da werft es also auch weiterhin, daß ein Redner häufig überarbeitet ist, wenn er alles nachgeht findet, seine Freizeit und Freizeit hat und mit Bestimmtheit nach der Versammlung darauf rechnen kann, ein gutes Bett zu besitzen. Keuman nimmt man es ihm aber, wenn er, sofern er ihn einludet, noch eines in freier Freundeskreise zu vereinigen. Dem Verlangen barmhütig weichen.

Er hat nämlich auch über den barmhütigen, an diesem glücklichen Abend die Ruhe genießen zu müssen.

Es sind doch eigenartige Genuesenheiten, diese sozialdemokratischen Wahlkampfredner.

Zum 4. Mai.

Es geht der Geist von Potsdam um
Und hoch an alle Ferner:
Die Zeit ist da, o Publikum,
Erlebe die Gespenster!
Die getriebene Revolution
Kam um höchst eckig,
Etwas erdosen wir uns schon,
Aun mod' und g a n z lebendig!

O Mädel, Mädel, wahr dich dein
Vorn Name, das dich schweigt,
Der müßte ja ein Dornoch sein,
Der die noch einmal wählt!
Zum Himmel flüht der Selbstbetrug
Der heftigsten Meute,
Weshalb der Spul, beschwört den Spul
Und fast nicht seine Werte!

Nimm deinen Bittel in die Hand,
Du mußt es schon; den roten,
Und fast verächtlich; du brauchst,
Wenn du es willst, den Anker,
Den Anker, der die Freiheit will,
Die Zülfinge deiner Meute,
Denn nur nicht für sich selber bürgt,
Macht selber sich zum Anker.

Der Tag ist da. Nun stimmt Partei
Und fast ein guter. Nun stimmt
Wenn du es willst, so bist du frei
Nur heute und nie immer.
Dann ist das Bundestand gefestigt,
Der Republik zum Feind.
Dann muß sich wieder Potsdam Geist
Still in die Hände legen. Pan.

VOLKSHAUS LEIPZIG

Grösstes und schönstes Volks- und Gewerkschaftshaus der organisierten Arbeiterschaft

Grosse Festsäle, Versammlungssäle
Sitzungszimmer / Konferenzzimmer
Gesellschaftssäle

Zentraler Verkehr der organisierten
Arbeiterschaft von Leipzig u. Umg.
Jeden Sonntag und Donnerstag
finden Volksballfeste statt
Mittwochs Familien-Konzerte

Grösstes Speise-Restaurant Leipzigs
mit eigener Fleischerei — Café mit eigener Konditorei

Hotel mit 60 Betten

Schön eingerichtet — Brause- und Wannenbäder
Warmwasserheizung — Zwei Personen-Fahrstühle

Eigene grosse Weinkellereien mit
Weinprobierstube / Rheinwein und
Weisser Bordeaux in Schoppen
Bayrische Bierstube (Ausstoss von
Augsburg-Genossenschafts-Export)
Grösster und schönster Garten mit
geschützten Kolonnaden / Heizbare
Asphalt-Kegelbahn

Das Volkshaus wurde am 19. März 1920 von der Reichswehr zerstört ∞ Wiederaufgebaut in den Jahren 1920 bis 1923

Angenehme Abende

bietet Ihnen
Die Weinstube am Steintor
neben Walhalla.

Der
Allgemeine Konsumverein Halle u. Umgegend, e. G. m. b. H.

gehört mit seinen 18 000 Mitgliedern und 36 Verteilungsstellen zu den grössten und leistungsfähigsten Konsumvereinen Deutschlands.

Der Reingewinn am Jahreschluss wird jedem Mitglied nach der Höhe des Umsatzes in Form von **Rückvergütung** ausgezahlt.

Der Konsumverein liefert seinen Mitgliedern nur selbst und gute Ware zu billigsten Tagespreisen.

Zur Förderung der Eigenproduktion besitzt der Verein eine große, mit den modernsten Maschinen und zehn Doppelausgangsofen ausgestattete Bäckerei, in der nur **einwandfreie Backwaren** hergestellt werden.

Daneben eine Raffinerie, Eis- und Eimonadenfabrikation, großes Zentralwarenlager, Kartoffel-, Kohlen-, Erbsen- und Brennholzlager.

Der Allgemeine Konsumverein gewährt seinen Mitgliedern und deren Ehegatten in Todesfälle eine **Sterbeunterstützung von 30 Mark**.

Arbeiter, Beamte, Hausfrauen! Der von Euch die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft bekämpft und werbe sofort Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins.

Gemeinschaft unterstützen will, der über Solidität und werbe sofort Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins.

Anmeldungen werden im Konv'or (Landsberger Straße) und in sämtlichen Verteilungsstellen entgegen-
genommen.

Reparaturen
an Uhren u.
Goldwaren
schnell, preiswert und gut

Gottfr. Schraut
e. 09 Uhrmacher
Schmeerstr. 4, Tel. 1374
Fachmann, Bedienung.

000000

Möbel

Jeder Art
liefert sehr preisw.

G. Schaible,
Möbelabrik,
Gr. Märkerstr. 26
am Marktplatz.

000000

Ein- u. Verkauf

guteh. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wählt

beim Verkauf von
allen Sorten Lumpen

Strumpfwolle, Sackzeug, Bindfaden, Knochen, Papier, Bücher, Zeitungen usw. zu unseren bekannten Preisen nur

Paul Theuring

Gr. Brunnenstr. 59-60 Triftstraße 2
Telephon 5659

Auf Kredit!

Herrn-Anzüge
Sport-Anzüge
Cataways
Herrchen-Hosen
Breecher-Hosen
Hanscher-Hosen
Gammal-Häntel
Windjacken
Frühjahrs-Faletots

Auf Kredit!

Damen-Häntel - Kostüme
Kleider - Kostüm-Röcke
Strickjacken
Damen-Sportwesten
Kinder-Gummihäntel
Damen-Gummihäntel
Damen-Windjacken
Grosse Auswahl,
nur moderne Sachen.

Kleine Anzahlung
Wochenrate von 1,- Mark an

Paul Sommer,
Halle a. S., Leipzigerstr. 14 Trepp.
gegenüber Café Zorn.

eichers Möbelhaus!

Halle untere Gr. Steinstr. 82
empfehlen billigst Schloßzimmer,
Rüden, Büchertische, Schreibtische,
tische, Büchertische, Chaiselongues,
Schreibtische, Stühle usw.

Wäschebären

Wäschebären
Wäschebären
Wäschebären

H. Berlin 2. 11r. - Geisstr. 17 im Laden

Wiederverkäufer!

Sie kaufen bei uns stets billig

Schuhkram grosse Auswahl
Schnürsenkel
Wäscheknäpfe
Schürzenbänder
Wäschebänder
Zwirn
Nadel-
waren

sowie **sämtliche Kurzwaren!**
Nur gute Ware! — Strang reelle Bedienung!

Paul Lange

Grosshandlung, Merseburger Strasse 168
Bahnhöhe, neben C. T. - Lichtspielen

Reparaturen an Uhren

sowie Gold- u. Silber-Gegenständen und Schmucksachen übernimmt bei solider und fachmännischer Ausführung zu herabgesetzten Preisen

H. Lerner Uhren- 5787
Rep.-Veranst.
Gr. Steinstrasse 85
(gegenüber Barfüßerstr.)

Billige Möbel!
Küchen, gestrich. und lackiert, Kleiderschr., Vertikos, Ausziehtisch, Pflanzschloß, Chaiselongues, Stuben- und Küchenstühle, Schlafzimmerschrank, verk.

Carl Treutmann
Gr. Ulrichstr. 20
Einkaufsweg Zeilgasse

Stempel

Otto Schneiders Stempelfabrik
Reumarktstr. 9 Halle a. S. Fernruf 1760

Billig und gut!

kauten die

Arbeits-, Einsatz-, Normal- und Oberhemden :: Unterrocke u. Beinkleider, Bettwäsche, Strümpfe, Wolle usw.

Besonders empfehle mein reichhaltiges Lager in

Stoffen für Kostüme und Anzüge.

Abramowitz,
Schmeerstrasse 11.